

# Künstliche Intelligenz und das Ende des Romans?

*Alice Watanabe*

## Zusammenfassung

Generative KI (genKI) revolutioniert derzeit die Möglichkeiten und Wege des professionellen Schreibens. In diesem Zusammenhang wird in vielen Disziplinen über die Zukunft des Schreibens nachgedacht und perspektivenreich diskutiert. Der Beitrag knüpft an diese Überlegungen an und geht der Frage nach, inwieweit die Kunstform des Romans im Sinne des Romanciers Milan Kundera mit genKI vereinbar ist oder nicht und welche qualitativen Unterschiede zwischen dem menschlichen und dem künstlichen Schreiben von Geschichten bestehen. Dazu werden zentrale Merkmale des Romanverständnisses Kunderas herausgearbeitet und im Hinblick auf genKI analysiert. Ziel des Beitrags ist es, die Grenzen von KI-generierten Texten aufzuzeigen und die medienpädagogische Bedeutung des Romans zu verdeutlichen. Darüber hinaus wird untersucht, inwiefern genKI auch Potentiale für die Entstehung von Romanen im Sinne Kunderas bietet.

*Schlüsselbegriffe:* ● *Die Kunst des Romans* ● *Generative Künstliche Intelligenz* ● *Milan Kundera* ● *Ambiguität* ● *Untersuchung der menschlichen Existenz*

## Einleitung

In seinem Buch *Die Kunst des Romans* arbeitet Milan Kundera zentrale Merkmale des europäischen Romans heraus. Als hervorstechendste Merkmale definiert der Romancier, dass der Roman einen „bislang unbekanntem Bereich der Existenz entdeckt“ (Kundera 2014, S. 14) und sich auf die „Relativität und Ambiguität der menschlichen Dinge“ (Kundera 2014, S. 23) bezieht. Kunderas Überlegungen gewinnen im Zeitalter der generativen KI (genKI), die mit wenigen Anweisungen Texte generieren kann, neue Aktualität. Im Zentrum stehen die Fragen, ob genKI Romane im Sinne Kunderas erzeugen kann und inwiefern sich literarische Werke von KI-generierten Texten unterscheiden.

Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt des Beitrags und werden im Folgenden aus verschiedenen Perspektiven diskutiert. Der Beitrag ist in vier Teile gegliedert. Im ersten Teil werden Kunderas Annahmen über die Kunst des Romans und die damit verbundenen Kompetenzen dargestellt. Darauf aufbauend wird im zweiten Teil analysiert, inwieweit die Anwendung von genKI diesen Eigenschaften widerspricht oder mit ihnen vereinbar ist. Besonderes Augenmerk

wird dabei auf die Grenzen des KI-gestützten Schreibens gelegt. Ausgehend von dieser theoretischen Auseinandersetzung werden im dritten Teil die Auswirkungen von genKI auf die Kunst des Romans nach Kundera diskutiert und untersucht, inwiefern der Roman eine medienpädagogische Rolle für die Bildungswissenschaften spielt. Darüber hinaus wird anhand von weiterführenden Überlegungen aufgezeigt, wie genKI gewinnbringend für den Entstehungsprozess eines Romans eingesetzt werden kann. Der letzte Teil fasst die wichtigsten Ergebnisse des Beitrags in einem Fazit zusammen.

## 1. Merkmale des Romans nach Kundera

Milan Kundera gilt als einer der bedeutendsten Romanciers des 20. Jahrhunderts und wurde mit seinem Werk *Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins* weltberühmt. Neben seinen Romanen hat sich Kundera auch auf reflektierter und kritischer Ebene mit der Frage nach den grundlegenden Eigenschaften des Romans auseinandergesetzt. Sein bekanntestes Werk zu diesem Thema ist *Die Kunst des Romans*, das aus sieben Teilen besteht, die „Reflexionen über die Geschichte und die Ontologie des Romans“ (Ricard 2014, S. 199) sowie Interviews und Werkstattberichte enthalten. Weitere Bücher zu diesem Themenkomplex sind *Verratene Vermächtnisse*, *Der Vorhang* und *Eine Begegnung*. Kunderas theoretische Auseinandersetzungen mit dem Gegenstand des Romans geben spannende Einblicke in die Arbeit eines Romanciers und erklären seinen Leser\*innen, unter welchen Grundvoraussetzungen ein Roman entsteht.

Das zentrale Merkmal aller Romane ist nach Kundera, dass sie verschiedene Aspekte der menschlichen Existenz entdecken. Dabei folgen sie einer eigenen Logik, die sich nicht mit philosophischen oder sozialwissenschaftlichen Erörterungen vergleichen lässt und deren einziges Ziel es ist, neue Erkenntnisse über einen Teilaspekt der menschlichen Existenz zu gewinnen. Demnach fußen Romane nicht auf einer moralischen Grundidee, sondern auf einer Fragestellung, deren Beantwortung sich im Schreibprozess ergibt (vgl. Kundera 2014, S. 15). Kundera veranschaulicht diese Überlegung, indem er anhand einiger großer Romane zentrale Themen der menschlichen Existenz herausarbeitet:

„Mit Cervantes' Zeitgenossen fragt er [der Roman, A.W.] sich, was das Abenteuer ist, mit Samuel Richardson macht er sich daran, zu untersuchen, ‚was sich im Inneren abspielt‘, die geheimsten Gefühle aufzudecken; mit Balzac entdeckt er die Verwurzelung des Menschen in der Geschichte; [...] Dann lotet er die Zeit aus: Mit Marcel Proust den ungreifbaren vergangenen Augenblick; mit James Joyce den ungreifbaren gegenwärtigen Augenblick [...] Et cetera, et cetera“ (Kundera 2014, S. 13).

In Anlehnung an Cervantes' *Don Quijote* zeigt Kundera weitere Merkmale des modernen Romans auf: Die Ambiguität und das Fehlen absoluter Wahrheiten stehen dabei im Mittelpunkt (vgl. Kundera 2014, S. 14 f.). Romane zeichnen sich durch eine hohe Komplexität aus und verdeutlichen, dass Schwarz-Weiß-Denken und Vereinfachungen der Erforschung der menschlichen Existenz nicht gerecht werden. Kundera fasst diese Überlegung pointiert zusammen: „Jeder Roman sagt dem Leser: ‚Die Dinge sind komplizierter, als du denkst‘“ (Kundera 2014, S. 29). Als Beispiel für diese Komplexität und Ambiguität zieht er Tolstois *Anna Karenina* heran, in dem sowohl die Absichten und Positionen Anna Kareninas als auch Karenins

ihre Berechtigung haben und nachvollzogen werden können (vgl. Kundera 2014, S. 186). In diesem Zusammenhang weist Kundera aber auch darauf hin, dass diese Ungewissheit, „das Fehlen eines obersten Richters“ (Kundera 2014, S. 16) und das Aushalten widersprüchlicher Wahrheiten eine große Anstrengung erfordert und von Menschen teilweise nur schwer ertragen werden kann.

Wie wichtig und grundlegend es allerdings ist, dass Menschen sich von einer absoluten Wahrheit lösen und die Ambiguität des menschlichen Seins anerkennen, ist nicht nur eine These des Romanciers. Vielmehr ist dies auch ein Ansatz der praktischen Philosophie, was anhand des folgenden Zitats des Philosophen Isaiah Berlin gezeigt werden kann:

„Glücklich diejenigen, die unter der Herrschaft einer Disziplin leben, die sie widerspruchslos akzeptieren; glücklich diejenigen, die freiwillig den Anordnungen ihres geistlichen Führers folgen und deren Wort als unumstößliches Gesetz hinnehmen; oder jene, die auf eigenen Wegen zu klaren, unerschütterlichen, über jeden Zweifel erhabenen Überzeugungen gelangt sind, die ihnen sagen, was sie tun und wie sie sein sollen. Ich kann nur sagen, daß jene, die sich auf dem Bett eines solchen bequemen Dogmatismus ausruhen, die Opfer ihrer eigenen Kurzsichtigkeit sind, daß sie Scheuklappen tragen, die dem Wohlbefinden förderlich sein mögen, nicht aber dem Verständnis dafür, was es heißt, ein Mensch zu sein“ (Berlin 1995, S. 20).

Die Ambiguität in Romanen ist allerdings nicht immer geplant, sondern entsteht im Schreibprozess, wie Kundera am Beispiel Tolstoi verdeutlicht. Demzufolge wurde Anna Karenina von dem russischen Romancier zunächst als höchst unsympathische Protagonistin gezeichnet, deren Ende als „gerecht und verdient“ (Kundera 2014, S. 184) dargestellt wurde. Doch während des Schreibens und der Überarbeitungen verändert sich der Roman und es entsteht eine Ambiguität, in der verschiedene Positionen und Werte vorgestellt werden, die zwar nicht in einen Einklang gebracht werden, allerdings für sich allein eine Berechtigung haben. Das Resultat daraus ist, dass in der Endfassung die Leser\*innen sowohl die Positionen von Anna als auch die von Karin nachvollziehen können und erkennen, dass es keine absolute Wahrheit gibt. Kundera spricht an dieser Stelle von der *Weisheit des Romans* (vgl. Kundera 2014, S. 184), woran deutlich wird, dass dieser Prozess nicht immer erklärbar oder planbar ist.

Die Weisheit des Romans ist also ein Phänomen, bei dem während des Schreibprozesses etwas Neues entsteht, der Roman über die bisherigen Annahmen oder Werte des Romanciers hinauswächst und so eine bestimmte Facette der menschlichen Existenz untersucht. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Romane willkürlich sind, im Gegenteil, nur durch sorgfältige Arbeit und Überarbeitung dringt der Romancier zum Wesentlichen vor und schafft ein ästhetisches Projekt (vgl. Kundera 2008, S. 131). Werk und Romancier verschmelzen dadurch miteinander und der Roman wird zu einer „einzigartigen, unnachahmlichen Schöpfung [...], die nicht trennbar von der Phantasie seines einzigen Verfassers“ (Kundera 2008, S. 135) ist. Kundera geht sogar so weit, dass er Roman und Romancier als *eins* bezeichnet und so ein weiteres grundlegendes Merkmal dieser Kunstform veranschaulicht: die Urheberschaft (vgl. Kundera 2008, S. 135).

Aus dieser kurzen Darstellung lassen sich bereits einige zentrale Merkmale von Kunderas Romanverständnis ableiten. Erstens entdeckt jeder Roman einen bestimmten Aspekt der menschlichen Existenz. Zweitens zeichnen sich Romane durch Ambiguität und Komplexität aus und lehnen Vereinfachungen ab. Drittens entwickeln sich Romane während des Schreibprozesses weiter und nehmen andere Perspektiven und Richtungen ein, die bei der Planung des Romans nicht intendiert waren. Und viertens sind der Roman und sein Autor oder seine Autorin durch den Entstehungsprozess eng miteinander verbunden und betrachten das Werk als ihre Verantwortung und ihr geistiges Eigentum.<sup>1</sup>

## 2. Der Roman im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz

Künstliche Intelligenz (KI) gilt als eine der Trend- und Zukunftstechnologien und verändert in einem rasanten Tempo die unterschiedlichsten Bereiche der Gesellschaft und der Wirtschaft. Insbesondere die Technologien der generativen KI (genKI), die aktuell vor allem am Beispiel von ChatGPT thematisiert werden, bergen für verschiedenste Bereiche (z. B. Kunst, Wissenschaft, Marketing, Journalismus, Human Resources) Chancen und Risiken und werden derzeit perspektivisch erprobt und diskutiert. Eine grundlegende Definition von genKI geben Lim et al. und beschreiben diese als „technology that (i) leverages deep learning models to (ii) generate human-like content (e.g., images, words) in response to (iii) complex and varied prompts (e.g., languages, instructions, questions)“ (Lim et al. 2023, S. 2). Vor allem für die Erstellung unterschiedlicher Texte bietet genKI vielfältige Einsatzmöglichkeiten: So nutzen Studierende KI als Schreibhilfe für Hausarbeiten oder Essays (vgl. Gimpel et al. 2023; von Garrel/Mayer/Mühlfeld 2023) oder Marketingunternehmen lassen sich von KI-Textgeneratoren bei der Erstellung von Werbetexten unterstützen (vgl. Rivas/Zhao 2023). Dabei verändert sich die Rolle des Menschen beim Einsatz von KI-gestützten Textgeneratoren: Er oder sie durchläuft immer weniger den „kompletten Schreibprozess (Planen, Formulieren, Überarbeiten), sondern [seine oder ihre Aufgabe besteht in] ‚Prä-Post-Ko-Aktivitäten‘, also Schreibhandlungen vor oder nach der Inhaltsgenerierung“ (Steinhoff 2023, S. 12).

Auch in Bezug auf literarische Werke gewinnt genKI an Einfluss, wie beispielsweise Online-Anbieter wie *Squibler* und *Neuroflash* zeigen, die damit werben, Bücher mit Hilfe von KI in einem Bruchteil der Zeit zu schreiben. Neben diesen kommerziellen KI-Tools sehen auch Wissenschaftler\*innen verschiedene Einsatzmöglichkeiten von genKI im literarischen Schreibprozess:

„ChatGPT can be used to assist with novel writing by providing suggestions and ideas for plot development, character development, and story structure. By analyzing data on popular genres and plot structures, ChatGPT can provide writers with personalized recommendations that can help them create engaging and compelling stories“ (Ray 2023, S. 137).

---

<sup>1</sup> Neben diesen vier Hauptmerkmalen nennt Kundera noch weitere Merkmale des Romans, die hier jedoch nicht behandelt werden. Zur weiteren Lektüre sei auf Kunderas Werke *Die Kunst des Romans*, *Verratene Vermächtnisse*, *Der Vorhang* und *Eine Begegnung* verwiesen.

Darüber hinaus gibt es Autor\*innen, wie z. B. Leanne Leeds, die bereits mit Hilfe von genKI mehrere Bücher verfasst haben (vgl. Bajohr et al. 2023). Angesichts dieser aktuellen Entwicklungen ist anzunehmen, dass genKI in Zukunft auch beim Schreiben von Romanen eine nicht unerhebliche Rolle spielen wird. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit Romane, die mit Hilfe von genKI produziert werden, noch dem Romanverständnis Kunderas entsprechen und die von ihm herausgearbeiteten Merkmale widerspiegeln.

#### *Entdeckung eines Teils der menschlichen Existenz*

Für Kundera ist ein zentrales Merkmal des Romans, dass er einen bisher unbekanntem Aspekt der menschlichen Existenz entdeckt und literarisch erforscht. Dieses Merkmal scheint mit KI-generierten Texten nicht vereinbar zu sein, was sich mit zwei Argumenten begründen lässt.

Das erste Argument liegt in der Arbeitsweise von genKI. Denn diese kann nur auf bereits vorhandenes Wissen zurückgreifen und somit nur Aspekte der menschlichen Existenz thematisieren, die bereits erforscht sind. Wie eingeschränkt genKI in dieser Hinsicht teilweise ist, zeigt die freie Version von ChatGPT3, die nur auf Internetquellen von vor 2022 zurückgreifen kann (vgl. Baidoo-Anu/Owusu Anah 2023; Lo 2023). Hierauf könnte jedoch eingewendet werden, dass Autor\*innen zumindest genKI nutzen könnten, um sich von den Ergebnissen anderer Romane inspirieren zu lassen und deren literarische Untersuchung einordnen zu können. Dieses Argument ist vor allem deshalb interessant, weil Romane laut Kundera parallel zur Weltgeschichte entstehen und dabei verschiedene Tendenzen und Entwicklungen des menschlichen Seins erforschen (vgl. Kundera 2014, S. 14 und 22).

GenKI könnte demnach helfen, Autor\*innen einen Überblick über vorherige Romane oder aktuelle Themenkomplexe zu geben (vgl. Ray 2023) – eine Überlegung, die mit der zunehmenden Anzahl von Werken an Relevanz gewinnt. Dieser künstlich erzeugte Überblick wäre jedoch nur eine Zusammenfassung, die den einzelnen Romanen in ihrer Komplexität nicht gerecht werden kann, weshalb nach der KI-gestützten Zusammenfassung in jedem Fall eine eigene intensive Lektüre erfolgen müsste.

Das zweite Argument bezieht sich auf das Grundkonzept der genKI. Large-Language-Models basieren auf mathematischen Wahrscheinlichkeitsanalysen, die anhand komplexer Berechnungen untersuchen, welches Wort auf das vorherige folgt (vgl. Gimpel et al. 2023; Li 2023). Diese maschinellen Prozesse finden also fernab von menschlichen Denkweisen statt und können menschliches Bewusstsein und Intentionalität weder nachempfinden noch abbilden, wie Fuchs (2021) veranschaulicht:

„Kein Übersetzungsprogramm versteht ein Wort von dem, was es übersetzt, kein Schachcomputer weiß, dass er Schach spielt. Sophia [ein Chatbot, A.W.], die kein einziges Wort begreift, das sie ausspricht, wird niemals intelligent werden, selbst wenn sie irgendwann in allen denkbaren Situationen die perfekte Antwort geben kann. Intelligenz setzt Selbstbewusstsein voraus“ (Fuchs 2021, S. 355).

Damit fehlen der genKI grundlegende Eigenschaften, um die menschliche Existenz (oder einen Teil davon) zu erfassen oder gar zu erforschen.

### *Ambiguität*

Ambiguität ist für Kundera ein weiteres zentrales Merkmal des Romans. Auch hier stellt sich die Frage, inwieweit künstlich erzeugte Texte Ambiguität abbilden können. Grundsätzlich wird in aktuellen Studien häufig die mangelnde Genauigkeit und Zuverlässigkeit von KI (vor allem im akademischen Kontext) thematisiert (vgl. Lim et al. 2023; Michel-Villarreal et al. 2023) sowie auf das fehlende Verständnis bezüglich komplexer Zusammenhänge oder der Verarbeitung von unterschiedlichen Quellen hingewiesen (vgl. Gimpel et al. 2023). Dies konnte in Experimenten mit KI-gestützten Chatbots festgestellt werden, wie das folgende Zitat verdeutlicht: „Auskünfte werden mit einer absoluten Sicherheit gegeben, die das Gesagte als nahezu unhinterfragbare Wahrheit erscheinen lässt“ (Förster/Lau 2023, S. 57). Dies zeigt, dass ChatGPT und Co. im Gegensatz zu Romanen (im Sinne Kunderas) Themen oder Phänomene einfacher darstellen, als sie tatsächlich sind, und komplexe Gegenstände grundsätzlich verkürzt skizzieren. GenKI erscheint daher eher ungeeignet, menschliche Pluralität und Ambiguität schriftlich abzubilden.

Zudem zeigen die Rückmeldungen aus einem Feldversuch, in dem ganz konkret Romanfragmente mit verschiedenen KIs geschrieben wurden, dass genKI keine interessanten und komplexen Gedankengänge hervorbringt, sondern vor allem mit Gemeinplätzen, Klischees und Vorurteilen arbeitet:

„Die Interaktion mit ChatGPT funktionierte besser als mit GPT-3, auch die Textqualität überzeugte mich mehr, dennoch überwogen immer noch klischierte Formulierungen und Stereotype, zudem teilten sich ChatGPT und GPT-3 eine Präferenz für naive, überoptimistische Heldinnen“ (Bajohr et al. 2023, S. 26).

Die stereotypischen Darstellungen und das Aufgreifen von Gemeinplätzen in KI-generierten Texten zeigen einen weiteren Widerspruch zu Komplexität und Ambiguität, weshalb Kundera einen KI-generierten Roman wohl nicht als literarische Kunst ansehen würde. Vielmehr lassen sich KI-generierte Texte mit dem Begriff *Kitsch* beschreiben. Kitsch bedeutet für Kundera

„die Einstellung eines Menschen [oder hier einer Technologie, A.W.], der um jeden Preis und möglichst vielen gefallen will. Um zu gefallen, muss man bestätigen, was alle hören wollen, muss man die Gemeinplätze bedienen. Kitsch, das ist die Übersetzung der Dummheit von Gemeinplätzen in die Sprache der Schönheit und der Emotionen“ (Kundera 2014, S. 190).

Die Ausrichtung, einen Text zu produzieren, der möglichst vielen Menschen gefällt, ist im Grundkonzept von ChatGPT und Co. verankert. GenKI entwickelt, wie bereits im vorherigen Abschnitt erläutert, einen Text auf der Basis mathematischer Wahrscheinlichkeiten. Dazu bezieht diese Technologie verschiedene Materialien und Quellen in ihre Berechnungen mit ein und entscheidet anhand von Analysen, welche Wörter aufeinanderfolgen und wie ein Text entsteht (vgl. Gimpel et al. 2023; Li 2023). Da durch dieses Verfahren allgemein bekannte und anerkannte Sichtweisen einen stärkeren Einfluss auf die Berechnung haben, führt es zwangsläufig dazu, dass allgemeine Verhaltenskodizes, Klischees und Binsenweisheiten in den künst-

lich erzeugten Texten eine größere Rolle spielen und Randpositionen, widersprüchliche Überlegungen und Mehrdeutigkeiten keine Beachtung finden. Kunderas Merkmal der Ambiguität ist daher mit KI-generierten Texten nicht vereinbar.

Es könnte an dieser Stelle jedoch erwidert werden, dass durch sorgfältige Prompts und Überarbeiten der entstandenen Texte komplexere und widersprüchliche Positionen mit einbezogen werden könnten. Dies würde dann allerdings eine stärkere Mitarbeit des oder der Autor\*in erfordern und die Frage aufwerfen, ob es unter diesem Arbeitsaufwand nicht fast sinnvoller wäre, die Erzählung selbst zu verfassen, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

„Letztlich wieder Ernüchterung – lohnte es sich wirklich, 6 Prompts zu verwenden, Texte via DeepL von Deutsch auf Englisch und wieder zurück auf Deutsch zu übersetzen, um eine Passage generieren zu lassen, die ich in kürzester Zeit selbst hätte (möglicherweise interessanter) schreiben können“ (Bajohr et al. 2023, S. 26)?

### *Weisheit des Romans*

Unter der *Weisheit des Romans* versteht Kundera, dass sich im Prozess des Schreibens und Überarbeitens neue interessante Perspektiven ergeben, die den Autor\*innen vorher nicht in den Sinn gekommen sind. In Bezug auf die genKI ist diese Überlegung interessant, da durch die Technologie auch ein Text entstehen kann, der möglicherweise andere Aspekte zu Tage fördert, als vom Autor oder der Autorin intendiert waren. Das bedeutet, dass die genKI auf der Basis von Vorgaben (Prompts) einen Text generiert, der sich zwar an der bisherigen Planung orientiert, aber einen gewissen Spielraum in der Ausgestaltung lässt. Hier kommt das sogenannte Black-Box-Phänomen der genKI zum Tragen, das besagt, dass die komplexen Berechnungen der genKI von niemandem vollständig nachvollzogen werden können (vgl. Herzberg 2023).

Auf dieser Grundlage könnten KI-generierte Texte neue Aspekte und Überlegungen aufgreifen und einer Erzählung eine neue Richtung geben. Wie gezeigt werden konnte, greift KI jedoch vor allem auf stereotypische Positionen und Gemeinplätze zurück, die wahrscheinlich keine neuen spannenden Aspekte der menschlichen Existenz oder Ambiguität hervorbringen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass die von der genKI generierten Romanfragmente vom Autor oder von der Autorin stark überarbeitet werden müssen, wie das Schreibexperiment von Bajohr et al. (2023) zeigt (siehe oben). Die genKI ist somit nicht weiser als der oder die Autor\*in, sondern dümmer und verläuft entgegengesetzt zur *Weisheit des Romans*.

### *Urheberschaft*

Das vierte Merkmal des Romans ist seine eindeutige Urheberschaft, die Kundera mit einem Zitat von Cervantes verdeutlicht: „Don Quijote wurde einzig für mich geboren und ich für ihn. Er konnte handeln, ich schreiben. Er und ich sind eins“ (Kundera 2008, S. 135). Nach Kundera ist der oder die Romancier\*in unwiderruflich mit seinem oder ihrem Werk verbunden und trägt die alleinige Verantwortung. Der Einsatz von genKI würde diese einzigartige Verbindung zwischen Autor\*innen und ihren Romanen untergraben und müsste als weitere Komponente in der Beziehung gedacht werden: Autor\*in und KI trügen beide eine gewisse Verantwortung für das Werk. Dies wirft eine Reihe von Problemen für das Verständnis des

kunderischen Romans auf. Das offensichtlichste Problem ist hier, dass der oder die Autor\*in die besondere Verbundenheit zu ihrem Werk verlieren würden. Der Roman wäre nicht mehr die intensive „Vollendung einer langen Arbeit an einem ästhetischen Projekt“ (Kundera 2008, S. 131), die allein im Ermessen des Autors oder der Autorin und der geheimnisvollen Wechselwirkung zwischen ihm und dem Roman läge (*Weisheit des Romans*). Vielmehr wäre es ein Zusammenspiel von KI und Autor\*in, wobei die grundlegenden Überlegungen und Vorarbeiten der künstlich generierten Textpassagen dem oder der Autor\*in nicht zugänglich wären. Nun könnte man argumentieren, dass dieses Problem gelöst werden könnte, wenn der oder die Romancier\*in nach eingehender Prüfung der KI-Fragmente zu dem Schluss käme, die volle Verantwortung auch für den von der KI produzierten Text zu übernehmen. Diese Art der Zusammenarbeit zwischen Menschen und KI findet teilweise bereits in einigen Texten statt, wie z. B. bei Atlas (2023), der mit Hilfe von ChatGPT einen KI-Guide für die Hochschullehre geschrieben hat:

„The author generated this text in part with GPT-3, OpenAI’s large-scale language-generation model. Upon generating draft language, the author reviewed, edited, and revised the language to their own liking and takes ultimate responsibility for the content of this publication“ (Atlas 2023, S. 7).

Diese Art der Zusammenarbeit kann jedoch durchaus kritisch gesehen werden, da nicht klar ist, welche Quellen die KI bei der Erstellung von Texten nutzt (vgl. Herzberg 2023) und somit nicht sichergestellt werden kann, dass nicht fremde Ideen in den Text einfließen (vgl. Konertz 2023). Gerade im Hinblick auf literarische Werke, die darauf abzielen, einen neuen Aspekt der menschlichen Existenz zu entdecken, besteht hier die große Gefahr, dass sich der oder die Autor\*in unwissentlich an Ideen aus anderen Romanen über KI bedient, da genKI Quellen oft nicht angibt (vgl. Lim et al. 2023; Michel-Villarreal et al. 2023). Zwar können Autor\*innen auch durch andere Werke ohne KI-Bezug (bewusst oder unbewusst) beeinflusst werden, aber in diesem Zusammenhang können sie die Verantwortung für ihr eigenes Schreiben tragen und im besten Fall ihre Inspirationen bewusst zu neuen Gedankengängen verweben. Bei KI-erzeugten Texten hingegen fehlt dieser persönliche Bezug: Der Text entsteht in einem luftleeren Raum, in dem es zunächst keine Beziehung zwischen ihm und dem oder der Autor\*in gibt, wie Konertz (2023) pointiert zusammenfasst: „Sie [genKI, A.W.] sind Software, bleiben nach wie vor Systeme, die nicht denken und sich streng deterministisch verhalten“ (Konertz 2023, S. 799).

### **3. Das Ende und die Zukunft des Romans**

Die Gegenüberstellung zeigt, dass das Schreiben von Romanen nicht mit genKI und Kundera vereinbar ist und dass der Roman eine Kunstform ist, die genKI nicht umsetzen oder ersetzen kann. Die aktuellen Tendenzen und das wachsende Interesse an genKI werfen jedoch die Frage auf, ob die Kunst des Romans durch die neuen technologischen Möglichkeiten an Bedeutung verlieren wird.



Kundera spricht bereits 1986 vom Ende des Romans, das er zum einen am realen Beispiel des Stalinismus in Russland (vgl. Kundera 2014, S. 24) und zum anderen am Aufkommen der Massenmedien (vgl. Kundera 2014, S. 28) festmacht. So sieht der Romancier in diesen beiden ungleichen Phänomenen die Grundlage für die Entleerung des Romans: Sowohl in totalitären Staaten als auch in modernen Mediengesellschaften bleibt die äußere Form des Romans bestehen, aber anstatt einen neuen Aspekt der menschlichen Existenz zu enthüllen, zeichnen sich die Werke nur noch durch Wiederholungen, Kitsch und die Darstellung konventioneller Denkweisen und Werte aus:

„Und wir wissen jetzt, wie der Roman stirbt: Er verschwindet nicht; seine Geschichte bleibt stehen: danach gibt es nur noch die Zeit von Wiederholungen, in der der Roman seine vom Geist entleerte Form reproduziert. Es ist ein Tod im Verborgenen, der sich unbemerkt vollzieht und niemanden schockiert“ (Kundera 2014, S. 24).

Wie die Analyse in Abschnitt 2 herausarbeitet, führen auch KI-gestützte Texte zu Vereinfachung, Wiederholung und Kitsch und stellen damit eine reale Bedrohung für die Kunstform des Romans dar.<sup>2</sup> Diese Bedrohung äußert sich in zweierlei Hinsicht: Zum einen können die neuen technologischen Möglichkeiten dazu führen, dass immer mehr Romanautor\*innen aus Zeit- und Effizienzgründen gezwungen sind, auf genKI zurückzugreifen. Andererseits kann der zunehmende Einsatz von KI auch die Lesegewohnheiten potenzieller Leser\*innen beeinflussen, sodass diese kein Interesse mehr an komplexen Romanen haben, die Neues ausloten, marginale Positionen beleuchten und sich durch Ambiguität auszeichnen. Diese Bedrohungen des Romans bedingen sich gegenseitig: Durch das abnehmende Interesse an Romanen, die auf Ambiguität und der Erforschung der menschlichen Existenz basieren, würden immer weniger Texte im Sinne Kunderas entstehen. Der Rückgang dieser literarischen Werke könnte dazu führen, dass immer weniger Menschen Romane lesen und das Interesse an ihnen weiter abnimmt.

In diesem Zusammenhang ist auch der wachsende Einfluss von genKI im Bildungsbereich zu berücksichtigen. Wenn bereits Schüler\*innen oder Studierende sich Romane zunehmend von genKI zusammenfassen lassen, anstatt sie zu lesen, oder Schreiberfahrung nicht mehr im eigentlichen Schreibprozess, sondern nur noch in der Vor- und Nachbearbeitung des KI-generierten Textes machen, erschließt sich ihnen die Welt des Romans immer weniger. Das Interesse, einen komplexen Roman zu lesen oder zu schreiben, kann daher bereits bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen abnehmen.

Ogleich genKI nicht die Fähigkeit besitzt, einen Roman (im Sinne Kunderas) zu schreiben, kann sie diese Kunstform verdrängen und durch ‚kitschige‘ und sich wiederholende Geschichten ersetzen. Der Einsatz von genKI kann also weitreichende Folgen für die literarische Welt

---

<sup>2</sup> An dieser Stelle muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass es Kitschromane bereits vor genKI gab und diese nicht erst durch die neuen technologischen Möglichkeiten entstanden sind. KI und die damit verbundene Möglichkeit, Texte auf Knopfdruck zu produzieren, könnte jedoch zu einer deutlichen Zunahme solcher Romane führen, wodurch die Kunst des Romans im Sinne Kunderas zunehmend verdrängt würde.

haben und das Wesen des Romans grundlegend verändern. Aber nicht nur für die Literaturwissenschaft, sondern auch für die Bildung kann das Ende des Romans negative Folgen haben. Denn die grundlegenden Charakteristika des Romans haben auch einen pädagogischen Wert. So ist beispielsweise die Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz sowohl für Studierende (vgl. Ehlers 2020, S. 77) als auch für Lehrende (vgl. Forstner-Ebhart et al. 2022) eine wichtige Kompetenz und gewinnt auch im Bereich der politischen Bildung an Relevanz (vgl. Hufer 2023). Gleiches gilt für die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Facetten der menschlichen Existenz, die einerseits zur Selbsterforschung anregen kann – eine Tätigkeit, die bereits seit der Antike als Bildungsideal gilt (vgl. Platon 2011, Apologie, 38a) – oder bei jungen Menschen ein erstes Interesse am menschlichen Sein wecken kann, das zu einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Studium anregen kann. Ambiguitätstoleranz, Selbsterkundung und Begeisterung für ein Studienfach können zwar auch auf andere Weise entstehen oder gefördert werden, aber der Roman als medienpädagogisches Mittel<sup>3</sup> hat einen besonderen Vorteil – seine Niedrigschwelligkeit. Romane stehen jeder Person, die lesen kann, zur Verfügung. Sie können in den unterschiedlichsten Lebenslagen gelesen werden, sind finanziell erschwinglich und zeichnen sich durch inhaltliche und stilistische Vielfalt aus. Die Beschäftigung mit ihnen ist nicht zeitlich fixiert und kann abhängig von individuellen Bedürfnissen flexibel festgelegt werden. Diese Niedrigschwelligkeit und Offenheit des Romans machen ihn zu einem medienpädagogischen Gegenstand der besonderen Art und veranschaulichen, wieso es auch aus bildungswissenschaftlicher Perspektive wichtig ist, dass der Roman als Kunstform in der Gesellschaft bestehen bleibt.

In diesem Zusammenhang kann die Frage aufgeworfen werden, ob genKI und die Kunst des Romans grundsätzlich in einem antagonistischen Verhältnis zueinanderstehen müssen oder ob es nicht auch Möglichkeiten gibt, genKI so einzusetzen, dass sie den Entstehungsprozess eines Romans unterstützt, ohne seine elementaren Merkmale zu gefährden?

Ein Grundkriterium für diese Art der Mensch-Maschine-Zusammenarbeit wäre, dass der eigentliche Schreibprozess nicht von einer KI ausgeführt wird, sondern in menschlicher Hand liegt. Die genKI würde hingegen für die Vor- und Nachbereitung eingesetzt. So wäre es z. B. denkbar, über ChatGPT und Co. bestimmte Themen des Romans zu recherchieren oder sich z. B. bei der Benennung von Orten oder Protagonist\*innen inspirieren zu lassen. Darüber hinaus kann genKI zur Rechtschreib- und Grammatikprüfung herangezogen werden oder stilistische Alternativen für Sätze vorschlagen, mit denen der oder die Autor\*in nicht zufrieden ist. Dies könnte sogar dazu führen, dass mehr Menschen den Spaß am Schreiben finden, die bisher aufgrund von mangelnden formalen Fähigkeiten (z. B. gute Rechtschreibung) keine Chance hatten, den Weg des oder der Romancier\*in einzuschlagen. Ferner könnte KI auch bei der Vermarktung von Romanen eingesetzt werden und z. B. beim Verfassen von Texten auf Social-Media-Kanälen unterstützen, wodurch Romanautor\*innen ggf. mehr Zeit für den eigentlichen Schreibprozess gewinnen könnten. Damit würden sich die Rollen von KI und Mensch

---

<sup>3</sup> Unter dem Begriff Medienpädagogik verstehe ich in Bezug auf Tulodziecki, Herzig und Grafe (2010, S. 41) einen „Bereich der Didaktik und zugleich der Medienpädagogik, in dem alle Überlegungen zusammengefasst sind, bei denen es im wesentlichen um die Frage geht, wie vorhandene Medien [...] [hier bezogen auf das Buchmedium des Romans, A.W.] zur Erreichung pädagogisch gerechtfertigter Ziele gestaltet und verwendet werden können bzw. sollen“.

im Schreibprozess wieder umkehren und die KI würde nur noch bei „prä-post-ko-Aktivitäten, also Schreibhandlungen vor oder nach der Inhaltsgenerierung“ (Steinhoff 2023, S. 12) unterstützen, während das eigentliche Schreiben wieder allein bei den Autor\*innen läge. Wichtig wäre allerdings bei so einem Szenario, dass der oder die Romancier\*in diese Art der Aufgabenteilung verinnerlicht hat, er oder sie sich durch Integrität auszeichnet und sich bewusst beim eigentlichen Schreibprozess gegen die Unterstützung von genKI entscheidet.

Eine weitere Möglichkeit, KI mit der Arbeit an Romanen zu verbinden, besteht darin, diese Technologie in den Mittelpunkt literarischer Untersuchungen zu stellen und die Beziehung zwischen KI und Mensch als einen neuen Aspekt der menschlichen Existenz zu untersuchen. Angesichts der aktuellen Chancen und Herausforderungen von genKI in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (vgl. Deutscher Ethikrat 2023) können literarische Auseinandersetzungen in Form von Romanen dazu beitragen, diese neue Technologie und ihre Auswirkungen auf das menschliche Sein aus anderen Perspektiven zu betrachten und Menschen niedrigschwellig zum Nachdenken über KI anzuregen. In diesem Zusammenhang könnten Autor\*innen sich vielfältig an genKI ausprobieren und ihre Erfahrungen in die Romane einfließen lassen: Wichtig wäre nur, dass KI vor allem als Objekt und nicht als Subjekt in den Schreibprozess eingebunden wird.

#### **4. Fazit**

Anhand von vier Merkmalen – Erforschung der menschlichen Existenz, Ambiguität, Weisheit des Romans und Urheberschaft – konnte die Unvereinbarkeit von Kunderas Romanverständnis und KI-generierten Texten aufgezeigt werden. Dabei wird vor allem anhand der Funktionsweisen von KI deutlich, dass diese Technologie weder Ambiguität noch die Erforschung der menschlichen Existenz leisten kann. Der Roman im Sinne Kunderas bleibt somit eine Kunstform, die nur von Menschen realisiert und nicht durch genKI ersetzt werden kann. Diese Tatsache bewahrt die Kunst des Romans jedoch nicht vor der Gefahr, durch KI-generierte Texte ausgehöhlt zu werden, so dass ihre eigentlichen Merkmale immer mehr durch Gemeinplätze und Wiederholungen bereits bekannter Geschichten ersetzt werden. GenKI stellt somit eine Bedrohung für den Roman im Sinne Kunderas dar. Diese Bedrohung ist umso größer als die Kunst des Romans und die aus ihr hervorgehenden Werke nicht nur eine literarische, sondern auch eine medienpädagogische Bedeutung für Bildung und Gesellschaft haben: So vermitteln Romane auf niederschwellige Weise Ambiguitätstoleranz und wecken Interesse an menschlicher Existenz bzw. Selbsterforschung und unterstützen damit elementare Bildungsziele. Aus dieser Perspektive erscheint es wichtig, das Wesen des Romans zu bewahren, es gegenüber KI-generierten Texten zu verteidigen und Wege zu finden, wie KI die Vor- und Nachbereitung des Romans unterstützen kann, ohne seine elementaren Merkmale zu zerstören.

Im Bildungsbereich kann dies z. B. dadurch geschehen, dass Lehrende sich bewusst dafür entscheiden, Schüler\*innen und Studierende zunächst einen Auszug aus einem klassischen Roman lesen und eigenständig darüber diskutieren zu lassen, ohne dass KI-gestützte Werkzeuge zur Erläuterung herangezogen werden. Es wäre auch denkbar, dass Lernende Romanauszüge mit KI-generierten Texten vergleichen und Unterschiede herausarbeiten. Darüber hinaus sollten die Lernenden ermutigt werden, selbstständig Texte zu verfassen und Ideen zu entwickeln und KI als Vor- und Nachbereitung zu nutzen. Hierbei geht es nicht um eine grundsätzliche

Ablehnung von KI, sondern um die Schaffung von ‚KI-freien Momenten‘ beim Schreiben und Lesen. Im Gegenzug brauchen die Lernenden natürlich auch Raum, um mit KI zu experimentieren, die Möglichkeiten und Grenzen von KI zu verstehen und zu lernen, wie man komplexe und erfolgversprechende Anwendungen für KI schreibt. Ferner ist es ebenso wichtig zu untersuchen, inwieweit auch andere Textgenres (z. B. akademisches oder journalistisches Schreiben) durch KI ihre typischen Charakteristika verlieren können und welche Maßnahmen dagegen ergriffen werden können.

Zusammenfassend scheint es für die Debatte über KI und die Kunst des Romans (und wohl auch anderer Kunstformen) wichtig zu sein, KI nicht als Gegner, aber auch nicht als Allheilmittel zu sehen, sondern kritisch zu reflektieren, welche Fähigkeiten und Werte traditionelle Kunstformen in sich tragen und inwiefern KI diese mindert, steigert oder auch verändert. Um diese Frage zu beantworten, müssen Menschen – wie die Autor\*innen großer Romane – Ambiguität aushalten und in vielen Abwägungsprozessen entscheiden, wie eine mögliche Antwort aussehen kann. Eindeutig ist in diesem Zusammenhang nur, dass diese Auseinandersetzung menschlicher Werturteile bedarf und nicht auf Basis technischer Möglichkeiten beantwortet werden kann.

### **Literatur**

- Atlas, Stephen (2023): ChatGPT for Higher Education and Professional Development: A Guide to Conversational AI. University of Rhode Island: Kingston, RI, USA. [digitalcommons.uri.edu/cba\\_facpubs/548](https://digitalcommons.uri.edu/cba_facpubs/548).
- Baidoo-Anu, David/Ansah, Leticia O. (2023): Education in the era of generative artificial intelligence (AI): Understanding the potential benefits of ChatGPT in promoting teaching and learning. *Journal of AI*, 7 (1), pp. 52–62. [doi.org/10.61969/jai.1337500](https://doi.org/10.61969/jai.1337500).
- Bajohr, Hannes/Becker, Jenifer/Roloff, Simon/Apprich, Clemens/Pinkrah, Nelly Y. (2023): Protokoll 02. In: Tuschling, Anna/Sudmann, Andres/Dotzler, Bernhard. J. (Hrsg.): ChatGPT und andere »Quatschmaschinen«: Gespräche mit Künstlicher Intelligenz. Bielefeld: transcript, S. 19–36. [doi.org/10.14361/9783839469088-003](https://doi.org/10.14361/9783839469088-003).
- Berlin, Isaiah (1995): Das krumme Holz der Humanität. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Buck, Isabella/Limburg, Anika (2023): Hochschulbildung vor dem Hintergrund von Natural Language Processing (KI-Schreibtools): Ein Framework für eine zukunftsfähige Lehr- und Prüfungspraxis. In: *die hochschullehre*, 9 (1), S. 70–84. [doi.org/10.3278/HSL2306W](https://doi.org/10.3278/HSL2306W).
- Deutscher Ethikrat (2023): Mensch und Maschine – Herausforderungen durch Künstliche Intelligenz. Stellungnahme, Berlin. [ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-mensch-und-maschine.pdf](https://ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-mensch-und-maschine.pdf).
- Ehlers, Ulf-Daniel (2020): Future Skills: Lernen der Zukunft-Hochschule der Zukunft. Online: Springer Nature. [doi.org/10.1007/978-3-658-29297-3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-29297-3).
- Förster, Yvonne/Lau, Chong-Fuk (2023): Protokoll 07. In: Tuschling, Anna/Sudmann, Andres/Dotzler, Bernhard. J. (Hrsg.): ChatGPT und andere »Quatschmaschinen«: Gespräche mit Künstlicher Intelligenz. Bielefeld: transcript, S. 54–63. [doi.org/10.14361/9783839469088-008](https://doi.org/10.14361/9783839469088-008).
- Forstner-Ebhart, Angela/Katschnig, Tamara/Poterpin, Elke/Schroll, Christian (2022): Zur Förderung von Ambiguitätstoleranz in der Nachhaltigkeitsbildung. In: *R&E-SOURCE*, (S22), S. 1–15. [doi.org/10.53349/resource.2022.iS22.a103](https://doi.org/10.53349/resource.2022.iS22.a103).

- Fuchs, Thomas (2021): Menschliche und künstliche Intelligenz – ein kritischer Vergleich. In: Heidelberg Jahrbücher Online, 6, S. 347–362. doi.org/10.17885/heiup.hdjbo.2021.1.2439.
- Gimpel, Henner/Hall, Kristina/Decker, Stefan/Eymann, Torsten/Lämmermann, Luis/Mädche, Alexander/Röglinger, Maximilian/Ruiner, Caroline/Schoch, Manfred/Schoop, Mareike/Urbach, Nils/Vandirk, Steffen (2023): Unlocking the power of generative AI models and systems such as GPT-4 and ChatGPT for higher education: A guide for students and lecturers. Universität Hohenheim, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. doi.org/10.13140/RG.2.2.20710.09287/2.
- Herzberg, Dominikus (2023): Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung und das Transparenzproblem: Eine Analyse und ein Lösungsvorschlag. In: Schmohl, Tobias/Watanabe, Alice/Schelling, Kathrin (Hrsg.): Künstliche Intelligenz in der Hochschulbildung: Chancen und Grenzen des KI-gestützten Lernens und Lehrens. Bielefeld: transcript, S. 87–98. doi.org/10.25656/01:27832.
- Hufer, Klaus-Peter (2023): Ambiguitätstoleranz: Ein Kurswechsel der politischen Bildung. In: weiter bilden, 30 (4), S. 27–29. doi.org/10.3278/WBDIE2304W007.
- Konertz, Roman (2023): Urheberrechtliche Fragen der Textgenerierung durch Künstliche Intelligenz: Insbesondere Schöpfungen und Rechtsverletzungen durch GPT und ChatGPT. Wettbewerb in Recht und Praxis, 69 (7), S. 796–804. ub-deposit.fernuni-hagen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/mir\_derivate\_00002489/Konertz\_Textgenerierung\_2023.pdf.
- Kundera, Milan (2008): Der Vorhang. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kundera, Milan (2014): Die Kunst des Romans. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Li, Zihao (2023): The dark side of chatgpt: Legal and ethical challenges from stochastic parrots and hallucination. doi.org/10.48550/arXiv.2304.14347.
- Lim, Weng M./Gunasekara, Asanka/Pallant, Jessica L./Pallant, Jonson I./Pechenkina, Ekaterina (2023): Generative AI and the future of education: Ragnarök or reformation? A paradoxical perspective from management educators. The International Journal of Management Education, 21 (2), 100790, pp. 1–13. doi.org/10.1016/j.ijme.2023.100790.
- Lo, Chung K. (2023): What is the impact of ChatGPT on education? A rapid review of the literature. Education Sciences, 13 (4), 410, pp. 1–15. doi.org/10.3390/educsci13040410.
- Michel-Villarreal, Rosario/Vilalta-Perdomo, Eliseo/Salinas-Navarro, David. E./Thierry-Aguilera, Ricardo/Gerardou, Flor Silvestre (2023): Challenges and opportunities of generative AI for higher education as explained by ChatGPT. Education Sciences, 13 (9), 856, pp. 1–18. doi.org/10.3390/educsci13090856.
- Platon (2011): Apologie des Sokrates, Kriton, Ion, Hippias II, Theages, Alkibiades I, Laches, Charmides, Euthyphron, Protagoras, Gorgias, Menon, Hippias I, Euthydemos, Menexemos. In: Wolf, Ursula (Hrsg.): Sämtliche Werke, Band 1 Apologie des Sokrates, Kriton, Ion, Hippias II, Theages, Alkibiades I, Laches, Charmides, Euthyphron, Protagoras, Gorgias, Menon, Hippias I, Euthydemos, Menexemos. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, S. 11–45.
- Tulodziecki, Gerhard/Herzig, Bardo/Grafe, Silke (2010): Medienbildung in Schule und Unterricht. Grundlagen und Beispiele. Klinkhardt: Bad Heilbrunn.
- Ray, Partha Pratim (2023): ChatGPT: A comprehensive review on background, applications, key challenges, bias, ethics, limitations and future scope. Internet of Things and Cyber-Physical Systems, pp. 121–154. doi.org/10.1016/j.iotcps.2023.04.003.
- Ricard, Francois (2014): Nachwort. In: Kundera, Milan (Hrsg.): Die Kunst des Romans. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 193–202.
- Rivas, Pablo/Zhao, Liang (2023): Marketing with chatgpt: Navigating the ethical terrain of gpt-based chatbot technology. AI, 4 (2), pp. 375–384. doi.org/10.3390/ai4020019.
- Steinhoff, Torsten (2023): Der Computer schreibt (mit). Digitales Schreiben mit Word, Whatsapp,

ChatGPT & Co. als Koaktivität von Mensch und Maschine. In: MiDU-Medien im Deutschunterricht, 1, S. 1–16. doi.org/10.18716/ojs/midu/2023.1.4

von Garrel, Jörg/Mayer, Jana/Mühlfeld/Markus (2023): Künstliche Intelligenz im Studium. Eine quantitative Befragung von Studierenden zur Nutzung von ChatGPT & Co. Hochschule Darmstadt. doi.org/10.48444/h\_docs-pub-395.

### Informationen zur Autorin



Alice Watanabe (M.A.), Philosophin und Bildungswissenschaftlerin, arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg am Hamburger Zentrum für universitäres Lehren und Lernen im Projekt „Insel der Forschung. 2.0“. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Politische Philosophie und Bildungsphilosophie.

alice.watanabe@uni-hamburg.de

#### Zitationshinweis:

Watanabe, Alice (2024): Künstliche Intelligenz und das Ende des Romans? In: *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik – LBzM*, 24, S. 1–14. doi.org/10.21240/lbzm/24/05.